

Stiftung  
**Leben pur**

**Fachtagung zu Kreativität und Aktivität  
bei Menschen mit Komplexer Behinderung**

## Schraubenzwinge und Schwanenhals

Eigentlich sollte man nicht nur darüber schreiben, sondern ein Bild malen, eine Schnitzeljagd veranstalten, tanzen, singen oder einen Film dazu drehen ... „Aktiv und kreativ im Leben – Chancen und Möglichkeiten für Menschen mit Komplexer Behinderung und ihre Begleiter“ war das Thema der diesjährigen Tagungen Leben pur, die allein in München von rund 400 TeilnehmerInnen besucht wurde. Die Vorträge und Workshops boten einen bunten Strauß an Ideen, Anregungen und fundierten Informationen. Zudem feierte die Stiftung ihren zehnjährigen Geburtstag.



Sandra Jorns,  
verkleidet für das  
neue Stück der  
Theatergruppe der  
Perspektive in  
Unterschleißheim.

### Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist kaum zu glauben: Die vom Landesverband gegründete Stiftung Leben pur feiert dieses Jahr schon ihren zehnten Geburtstag! Ich denke, wir können zu Recht stolz auf die hochkompetente Arbeit sein, die dort geleistet wird. Die Tagungen, Beratungen, Veröffentlichungen und Expertenarbeitskreise zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Komplexer Behinderung sind bundesweit einzigartig, das hat uns auch die diesjährige Tagung zum Thema Kreativität gezeigt. Herzlichen Dank an die Gründer und das Team für die Idee und das große Engagement der letzten 10 Jahre. Ihre

Konstanze Riedmüller  
Landesvorsitzende



**Andreas Fröhlich, der Initiator der Stiftung Leben pur, ermutigte zu mehr Kreativität und Aktivität im Alltag.**

■ Das „Ei des Kolumbus“ oder „der gordischen Knoten“, mit diesen klassischen Beispielen führte Prof. em. Andreas Fröhlich (Landau) in das Tagungsthema ein. Denn beide Probleme brauchten diesen Funken Kreativität für ihre Lösung. Alexander der Große pfiemelte den Knoten nicht umständlich auseinander, sondern durchschlug ihn; Kolumbus klopfte das Ei ohne zu zögern auf den Tisch, damit es aufrecht stehen

blieb. Was also ist „der Kern“ von Kreativität? „Beide haben bekannte Lösungen ignoriert, sozusagen eine Tradition zurückgewiesen, eine alte Gewohnheit zerstört und eine bisher ungedachte Lösung gefunden.“ Kreativität hat demzufolge eine „destruktive und eine konstruktive Komponente.“ Die eingefahrenen Wege zu verlassen, das führt natürlich zu Verunsicherung, speziell auch im pädagogischen Bereich, so Andreas Fröhlich, der Begründer der Basalen Stimulation. „Denn Kreativität setzt frei, führt an Grenzen und will mehr.“ Als Initiator der Stiftung Leben pur forderte er einen erweiterten Kreativitätsbegriff, der nicht nur besondere Begebenheiten in den Blick nimmt, sondern Kreativität und Aktivität als Grundmuster menschlichen Verhaltens würdigt. Was bedeutet dies für die pädagogische Arbeit? „Eröffnen sie Räume, treten sie in einen schöpferischen Dialog mit den von ihnen betreuten Menschen“, ermunterte er die anwesenden Fachkräfte. Zum Beispiel beim Zähneputzen: „Man kann den Kopf auch hin und her bewegen, anstatt die Zahnbürste. Das Zähne zusammenbeißen kann auch etwas anderes bedeuten, als wir zunächst denken.“ Es geht darum im Alltag die Wahrneh-



Insgesamt zehn Workshops und neun Vorträge zu Kreativität und Aktivität gab es bei der Tagung **Leben pur** im barrierefreien Holiday Inn City Centre am 7. und 8. März in München. Auf der Pinnwand: die Glückwünsche der Teilnehmenden.

mung zu schärfen. Um Kreativität herauszulocken, brauche man oft unerwartete Mittel, und der Druck, vorzeigbare Ergebnisse zu produzieren, sei meist kontraproduktiv.

### Kreativität und Identität

Andreas Fröhlichs Gedanken und Anstöße wurden in vielen der Vorträge und Workshops weiter ausgeführt. Prof. Florian Heinen (München) setzte am Stichwort Aktivität an und betonte, wie wichtig Bewegungsangebote gerade für Menschen, die permanent im Rollstuhl sitzen, seien. Er stellte den Gang-Trainings-Roboter „Lokomat“ für Menschen mit Cerebralpareesen vor. Dr. Vera Munde (Berlin) berichtete über ihre Forschungsstudie zu Aufmerksamkeit als Vorbedingung für einen kreativen Austausch. Sie hat eine Checkliste entwickelt, mit deren Hilfe Fachkräfte und BegleiterInnen ihre Alltagsbeobachtungen zum Aufmerksamkeitsniveau von Menschen mit Komplexer Behinderung systematisch erfassen und einschätzen können. Prof. Dr. Saskia Schuppener (Leipzig) wies auf die vielen Erlebnisse des „Nicht-verstanden-Werdens“ und Einschränkungen der Auto-

nomie hin, denen Menschen mit Komplexer Behinderung ausgesetzt sind. Das Erleben von Freiheit, Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung sei die Vorbedingung zu einem lustvollen und schöpferisch-kreativen Gestalten. Kreativität hat für die Identitätsbildung und Persönlichkeitsprägung eine zentrale Bedeutung. Daher müssten für Menschen mit Behinderung kreativitätsförderliche Bedingungen geschaffen werden, damit auch sie die Möglichkeit haben, ihre Erlebnisse mitzuteilen und einen gesellschaftlich-kulturellen Beitrag zu leisten.

Eine Aufforderung, die Perspektive auf den Alltag zu verändern, enthielt auch der Vortrag des Diplom-Heilpädagogen Winfried Mall (St. Gallen). Er wies auf die Rolle von Kreativität bei herausforderndem Verhalten hin. Jedes Verhalten habe einen Sinn, auch störendes, auffälliges oder peinliches Verhalten. „Es kann auch als kreativer Versuch, ein Problem zu lösen, betrachtet werden“, so Mall. Das Konzept der „Sensorischen Lebensweisen“ helfe dabei, die zugrundeliegenden Gemeinsamkeiten aller Menschen ins Blickfeld zu rücken. So dann werde auch die kommunikative Bot-

schaft eines Verhaltens deutlich und könnte angemessen beantwortet werden.

### Ein Springbrunnen an Ideen

Die fundierten Informationen aus Wissenschaft und Praxis wurden durch zahlreiche beispielhafte Kreativprojekte veranschaulicht: Die Jugendgruppe des Münchner Blindeninstituts und die Theatergruppe der Perspektive in Unterschleißheim brachten Kostproben ihres Könnens auf die Bühne. Die Diplom-Kunstpädagogin Bettina Grevel (Hamburg) zeigte auf, mit welchen Methoden sie im Atelier Freistil Menschen mit Komplexer Behinderung in ihrem künstlerischen Ausdruck unterstützt, welche Techni-

## Innovationspreis

# MotionComposer

Julian blinzelt mit den Augen, dann hebt er den linken Arm und „dirigiert“, soweit es seine Bewegungseinschränkungen zulassen, mal schneller, mal langsamer. Das High-Tech-Instrument zieht ihn sichtlich in seinen Bann. Es wandelt seine Bewegungen in melodische Klänge um, zart und leise, dann wieder rauschend, laut und ungestüm. Der junge Mann im E-Rollstuhl demonstriert den MotionComposer bei der Tagung **Leben pur**. Entwickelt wurde er von dem New Yorker Choreografen und Tänzer Robert Wechsler und seiner Mitarbeiterin Josepha Dietz. Sie erhielten dafür den mit 3.000 Euro dotierten, von der Stiftung Wohnhilfe gespendeten Innovationspreis der Stiftung **Leben pur**.

Der MotionComposer gleicht einem überdimensionalen Beamer, der – über einen Laptop gesteuert – auf eine sich bewegende Per-

Tagungsteilnehmer Julian bei der Life-Demonstration des MotionComposers, der Bewegung in Musik umwandelt.



son gerichtet wird. Mittels hochsensibler, interaktiver Infrarot-Technologie verwandelt er verschiedene Bewegungen in Klang. Zuvor wurden sechs unterschiedliche „Klangumgebungen“ komponiert und programmiert: Naturgeräusche, Klavier, Schlagzeug mit verschiedenen Rhythmen, Cembalo ... Der MotionComposer kann zudem auf unterschiedliche Bewegungsmuster eingestellt werden, auf Personen, die sich im Raum bewegen, sitzende oder im Bett liegende Menschen. Auf diese Weise kommt er insbesondere Menschen mit Komplexer Behinderung zugute, die bereits mit minimalen Bewegungen, wie Blinzeln, Lächeln oder den Kopf drehen, Klänge erzeugen können. Das regt an, fördert Bewegung und Initiative und motiviert zum kreativen Selbstausdruck.

Info: [www.motioncomposer.com](http://www.motioncomposer.com)



Justin Black von der Stiftung MyHandycap über Kreativität und Hilfsmittel.

ken und Hilfsmittel zum Einsatz kommen und wie diese kreative Arbeit die Identitätsentwicklung beeinflusst.

Wie Theater auf Menschen mit komplexer Behinderung eingehen kann, vermittelten der Regisseur Jörn Waßmund und der Schauspieler Michael Georgi, der eine schwere geistige und mehrfache Behinderung hat. Im inklusiven „theater 36“ in Hamburg werden klassische Stücke einfach um passende Rollen erweitert, Rollen umgeschrieben und auf die Personen zugeschnitten sowie phantasievolle Requisiten zum Einsatz gebracht.

Die Workshops zeigten weitere Methoden auf, Aktivierung durch Kinaesthetics (Friederike Graß, Dinkelscherben), Basal in Musik – die BIM-Methode (Patrick Meuldijk, Niederlande) oder die kreative Arbeit mit Bewegung und Tanz (Dirk de Scheyver, Belgien), und vertieften die Vorträge.

### Esstättchen und Signalfahne

Zum krönenden Abschluss und passend zu den einleitenden Gedanken zur Kreativität im Alltag brachte der 29-jährige Botschafter

der Stiftung MyHandycap (Ismaning), Justin Black, einige erfrischende Beispiele. Der Filmemacher und engagierte Aktivist hat selbst Spinale Muskelatrophie und berät im Forum der Website [www.myhandycap.de](http://www.myhandycap.de). „Bei Hilfsmitteln ist ‚richtig‘, was den Betroffenen hilft“, ermunterte er zum Erfinden individueller Lösungen. Um in der unangenehmen kalten Jahreszeit nicht zu Stubenhockern zu werden, schlug er vor, Mini-Skier, sogenannte Wheelblades, an die Räder des Rollstuhls zu klipsen, Infrarotstrahler und beheizbare Fußsäcke zum Einsatz zu bringen. Er selbst zieht gerne warme Skiunterwäsche an, benutzt chinesische Essstäbchen, um bestimmte Geräte zu bedienen, freut sich aber auch über den Roboterarm Jaco. Schon seine Eltern funktionalisierten ein leuchtfarbendes Fahrrad-Signalfähnchen um, damit sie seinen kleinen E-Rolli im Getümmel nicht aus den Augen verloren. „Die Spezialhalterung meiner Tastatur am Schreibtisch entstand aus einer Schraubzwinge, einem Lochblech und dem Schwannhals einer alten Leselampe.“

Das Buch zur Tagung erscheint im März 2016 im Verlag selbstbestimmtes Leben. Info: [www.bvkm.de](http://www.bvkm.de)



Barbara Stamm, die Präsidentin des Bayerischen Landtags, in ihrer Festrede: „Das Wissenschafts- und Kompetenzzentrum der Stiftung Leben pur ist deutschlandweit einzigartig in seiner Verbindung aus Wissenschaft, Fach- und Erfahrungswissen.“

## 10 Jahre Stiftung Leben pur

- 2002 Forum Wartaweil gegründet
- 2003 Auftakt-Tagung in Wartaweil am Ammersee
- 2004 Tagung *Pflege*
- 2005 Tagung *Ernährung*, Stiftung Leben pur gegründet, erste Expertenarbeitskreise
- 2006 Buchreihe und Förderpreis starten
- 2007 Tagung *Schlaf*, Holiday Inn München neuer Tagungsort
- 2008 Tagung *Schmerz*, EDAAP Schmerzskala
- 2009 Tagung *Kommunikation*, Online Beratung startet
- 2010 Tagung *Liebe – Nähe – Sexualität*, Förderverein gegründet
- 2011 Tagung *Wohnen – Freizeit* Persönliche Zukunftsplanung startet, erste Wiederholungs-tagung in Hamburg
- 2012 Tagung *Sterben – Trauer – Tod*, Forschung: Toiletten für alle
- 2014 Tagung *Alter*, Film *Geht's dir gut Ruth*
- 2015 Tagung *Kreativität*

### Förderpreis

## Kreatives Schulprojekt Studio D

„Herr Kugler übernehmen sie“, lautet der Titel der jüngsten Produktion des „Studio D“. Und wie der Titel mitten aus dem Leben gegriffen ist, schöpft das kreative Schulprojekt aus dem Leben und der Begeisterung aller Mitwirkenden. „Studio D“ ist ein jahrgangsübergreifendes Kreativprojekt der Schule am Dachsberg des Blindeninstituts Rückersdorf bei Nürnberg. Es entstand aus einem Puppentheaterstück und wurde von den beiden Leitern, dem Heilpädagogen und Musiktherapeuten Fritz Schumacher und dem Förderschullehrer Torsten Nowitzki, weiterentwickelt. Mit vier Wochenstunden Musik und zwei wöchentlichen Proben zu je 90 Minuten ist es ein fester Bestandteil des Unterrichts. Das Projekt verbindet Musik, Theater, Film und Hörspiel und bezieht auch Menschen ohne eigene Sprache mittels elektronischer Hilfen, wie Schalter,

Soundbeam oder besonderer Requisiten, mit ein. Für die SchülerInnen mit Seh- und mehrfachen Behinderungen knüpft das Projekt an Hobbys wie Radiohören, Musik und Gesang an. Sie erhalten eine CD zum Üben. Die Vorbereitung, die Proben, die Aufführungen und der Austausch darüber stellen eine wichtige Freizeitbeschäftigung dar und unterstützen die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Persönlichkeit. In den neun Jahren seines Bestehens fanden elf Aufführungen mit insgesamt 1.500 ZuschauerInnen statt, zudem wurde eine DVD produziert und im Kino aufgeführt. Das Projekt erhielt den mit 3.000 Euro dotierten und von Hans Schöbel gestifteten Förderpreis der Stiftung Leben pur.

Info:

<http://www.blindeninstitut.de/de/rueckersdorf/studio-d/uebersicht>





iSPZ hauner: Mehr als doppelt so viele Patienten wie vor fünf Jahren.

## Erweiterung des iSPZ hauner

Das integrierte Sozialpädiatrische Zentrum des LVKM im Dr. von Haunerschen Kinderspital eröffnet im April einen zusätzlichen Teilstandort in der Nähe des Goetheplatzes. Das iSPZ ist eine gelungene Kooperation des Landesverbands mit dem Haunerschen Kinderspital in München, die sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt hat. Erst 2012 wurde ein neues Haus in der Haydnstraße unweit des zentral gelegenen Goetheplatzes bezogen. Neue Fachgebiete im Bereich chronischer Krankheiten kamen hinzu. Vor einem halben Jahr konnte der Motorik-Garten eingeweiht werden. Die Zahl der jährlich betreuten Patienten hat sich von rund 2.000 im Jahr 2010 auf etwa 5.000 gesteigert. Mittlerweile arbeiten am iSPZ bereits 11 Teams bestehend aus Arzt oder Ärztin, Psychologin und verschiedenen TherapeutInnen, die in enger Kooperation die Kinder und Jugendlichen diagnostizieren und therapieren. Geschäftsführer Rainer Salz: „Die Raumsituation war sehr beengt. Wir hoffen, dass wir durch die zusätzlich angemieteten 380 Quadratmeter dem wachsenden Bedarf besser gerecht werden können.“

## Kommentar zum Bundesteilhabegesetz

# Zurück auf Los

Von Heinrich Fehling

Die Eingliederungshilfe muss reformiert werden. Darüber sind sich alle Beteiligten einig: Menschen mit Behinderung steht, wie allen Menschen, ein Wunsch- und Wahlrecht zu, egal ob es um Bildung, Wohnen, Arbeit oder die Bewältigung des Alltags geht. Das bedeutet, moderne Eingliederungshilfe muss personenzentriert ausgestaltet werden, Einkommen und Vermögen darf keinen Einfluss auf die Übernahme der Kosten für Fachleistungen haben und die Trennung von ambulant und stationär muss überwunden werden. Dazu notwendig ist eine ausreichende Ausstattung der Kommunen und Bezirke mit finanziellen Mitteln, denn die Anzahl der Leistungsberechtigten Personen wächst.

Diese Kerngedanken entstammen der Stellungnahme, die ich für den Bundes- und Landesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen am 12. März im Bayerischen Landtag vorgetragen habe. Für die Anhörung hatte der Sozialausschuss insgesamt 21 VertreterInnen von Verbänden und Behörden eingeladen, um die Landespolitiker über die zu bewältigenden Aufgaben zu

informieren und auf den neuesten Stand zu bringen. Denn bis zum Ende der Legislaturperiode im Jahr 2017 will der Bund ein neues Teilhabegesetz verabschieden, das die bisherigen Regelungen im Sozialgesetzbuch ablöst. Wie gesagt, unter ExpertInnen herrscht große Einigkeit. Und dies nicht nur in Bayern, sondern auch – und das ist viel entscheidender – in den Arbeitsgruppen, die für das Bundessozialministerium an der Vorbereitung eines Bundesteilhabegesetzes mitwirken. Auf Bundesebene engagiert sich der bvkm bereits seit fast zwei Jahren in mehreren Experten-Arbeitsgruppen, die das Gesetzesvorhaben ausarbeiten. Doch exakt am Tag der Anhörung in Bayern machte das Bundesfinanzministerium allen bisherigen einvernehmlichen Planungen einen dicken Strich durch die Rechnung: Der Bund wird sich nicht, wie bisher vorgesehen, mit insgesamt fünf Milliarden an den Kosten der Eingliederungshilfe beteiligen. Mit dieser Absage brechen die Koalitionsparteien CDU/CSU und SPD Vereinbarungen des Koalitionsvertrages und werfen alle bereits weit fortgeschrittenen Pläne zur Ausgestaltung und Finanzierung des neuen Teilhabegesetzes über den Haufen. – Zurück auf Los? War all die Arbeit umsonst? Wozu die ausgefeilten Planungen, speziell auch in der Bundesarbeitsgruppe Finanzen? Wozu die Überlegungen zur Einrichtung eines Bundesteilhabegeld, wenn nun die Kommunen und Bezirke keine zweckgebundenen Mittel vom Bund erhalten? Auch die Konferenz der

Arbeits- und Sozialminister der Länder hatten diesen Beitrag des Bundes zur Entlastung der Sozialhilfeträger angemahnt. Geblieben ist allein die Zusage des Finanzministeriums, den Kommunen den Milliardenbeitrag zukommen zu lassen. Allerdings einsetzbar für vielerlei Aufgaben der Städte und Gemeinden ohne eine Bindung an die Eingliederungshilfe.

Für ein zukünftiges Teilhabegesetz bedeutet dies: Das bereits bestehende Finanzloch in der Eingliederungshilfe wird immer größer werden.

Das ist unverantwortlich, denn Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen sind auf eine zukunftsfähige Eingliederungshilfe angewiesen. Sie erwarten zu recht die finanzielle Sicherstellung für die Zukunft. Aber ohne Geld für eine Verbesserung der Leistungen ist die Reform nicht zu machen! Und dazu braucht es die Beteiligung des Bundes – zum Beispiel für das geplante Bundesteilhabegeld. Hat die Bundesregierung vergessen, dass sie einstmals die UN-Behindertenrechtskonvention unterschrieben hat?

